



NEUE FOLGE

1955 Nr. 5/6



## INHALT

- Dr. K. Schöbl: Das dritte Pöggstaller Kirchenbuch  
J. Jörg: Zur Geschichte des „Jägerteiches“ bei Waidhofen a. d. Th.  
P. L. Koller: Die Comasken Cypriano Biasino und Domenico Sciassia.  
M. Philpot: Joseph v. Fürnberg und seine Poststationen.  
R. Hauer: Hat es zur Eiszeit im Waldviertel auch Gletscher gegeben?  
Dr. H. Rauscher: Ein Beitrag zur Geschichte des Schellingshofes bei Dobersberg.  
F. Kronberger: Zur Schulgeschichte der Marktgemeinde Pöggstall.  
A. Wandl: Osterbräuche und Allerheiligenbräuche.  
Dr. H. Rauscher: Geschichte des Marktes Lasberg im Mühlviertel.
- 

**Für Volk und Heimat  
arbeitet der**

**Waldviertler Heimatbund**

**Wer seine Heimat liebt, unterstützt uns durch Werbung  
neuer Mitglieder. Hilf auch Du mit!**

---



**Das Heimatbuch für jedermann**

**Josef Huber**

# WACHAUFÜHRER

**Neubearbeitet und ergänzt von Franz Biberschlöck d. Ae.**

**Eingehende Darstellung der Wachau u. d. Nibelungengau  
Unentbehrlich für jeden Besucher des Donautales**

**280 Seiten**

**Preis S 24.—**

**In jeder Buchhandlung erhältlich**

**Verlag Josef F a b e r, Krems an der Donau**

**Postversendung!**

**Postversendung!**



Einzelpreis € 6.—  
Ganzjährig € 56.—

Druck: Buchdruckerei  
Josef Haber, Krems  
an der Donau, Obere  
Landstraße Nr. 12  
Verwaltung: Obere  
Landstraße Nr. 12

Das  
**Waldviertel**  
Zeitschrift für Heimatkunde  
und Heimatpflege

Erscheint am 1. jedes  
Monats. Eigentümer  
Herausgeber u. Verleger  
Waldviertler Heimat-  
bund; Verantwortlicher  
Schriftleiter Dr. Hein-  
rich Klausner, Krems  
an der Donau, Heine-  
mannstraße Nr. 12

4. Jahrgang

Krems, Mai — Juni 1955

Nummer 5 — 6

### **Das dritte Pöggstaller Kirchenbuch**

Von Landesregierungsrat Dr. Karl Schöbl, Pöggstall.

Im April- und Maiheft 1954 habe ich manche Eintragungen und Anmerkungen der ersten 2 Kirchenbücher der Pfarre Pöggstall festgehalten, die einen Blick in die Pöggstaller Zeit von 1628 bis 1672 gestatten. Nun möchte ich, nachdem ich einen Index auch für das 3. Kirchenbuch angelegt habe, einiges über die Pfarre Pöggstall aus der Zeit von 13. März 1672 bis 31. Dezember 1711 berichten:

In illo tempore . . . Die große Geschichte verzeichnet damals die Herrschaft der Kaiser Leopold I. und Josef I., des Großvaters und Onkels der Kaiserin Maria Theresia. Wien wurde in diesem Zeitabschnitt zum zweiten Mal von den Türken belagert, die ungarische Krone kam erblich an Österreich, es tobten die französischen Raub- und spanischen Erbfolgekriege, an denen Österreich nicht unbeteiligt war. Damals war die Zeit des Prinzen Eugen von Savoyen, die Zeit des Barock eines Brandtauer und Fischer von Erlach, die Zeit der Erfindung des Porzellans, die Zeit des französischen Sonnenkönigs Ludwig des Vierzehnten.

Die Pfarre Pöggstall wurde von diesen Ereignissen kaum berührt. Die Alltagsorgen wogen schwerer als die Weltgeschichte. Staatspolitische Ereignisse wurde hier nicht registriert. Die Pöggstaller Pfarrer verzeichneten die Matrikenfälle nüchtern und ohne jede Anspielung auf große Ereignisse des Staates oder der Welt. Nur ab und zu gibt es ein Wort, eine Bemerkung, die einen schmalen Lichtstrahl hinter den Schleier der Vergessenheit wirft, der sich um das Pöggstall jener Zeit längst bildete. — Wer den Willen zum Verstehen der Vergangenheit hat, kann d a r a u s ein Mosaik zusammen r e i m e n. Werfen wir also einen Blick in eine Epoche zurück, wo es noch wenig Uhren, dafür aber mehr Zeit gab, wo es

noch keine Autos gab und wo anstatt eines verlausulierten Kaufvertrages hier am Lande meist noch der Handschlag genügte. Sensationen wird man in diesem Buche vergeblich suchen, wohl aber wieder eine Bestätigung der Tatsache finden, daß die alltäglichen Sorgen, Freuden, Glücks- und Unglücksfälle keine Erfindungen unserer Zeit sind:

Am Ostermontag 1689 ist Aemens Mistelbauer in Martinsberg begraben worden, „welcher ganz stern voller mit seinem leiblichen Bruder so lang und viel geraust, bis er endlich von ihm auf öffentlicher Straße ganz jämmerlich erwürgt worden ist“. (Seite 556).

Drei Wochen vorher ist in Böggstall zu St. Anna der Hausknecht der gnädigen Herrschaft ohne Begleitung eines Geistlichen begraben worden, der „stern voller in den Bach gefallen und ertrunken ist; wie gelebt, so gestorben“. (Seite 556).

Am 8. Dezember 1688, dem Feste der Unbefleckten Empfängnis, (das damals noch nicht Dogma war), wurde in Böggstall eine Türkin getauft, „die zuvor einen Aga gehabt hat“. (Ein Aga ist ein türkischer Offiziersbefehlshaber.) Dieser ihr Aga hat sie zur zweiten Türkenbelagerung Wiens mitgenommen. Der Schloßherr von Böggstall, Graf Michael Adolf Thomas von Sinzendorf, war ihr Tauspate. Er wird sie sich von Wien, wo er bei der Verteidigung beteiligt war, nach Hause mitgebracht haben. „Gott gebe, daß diese Türkin in dem Glauben beständig verbleibe bis auf ihr letztes End“. Ob sie ihr letztes End in Böggstall gefunden hat, kann erst festgestellt werden, bis das Kirchenbuch IV, das letzte ohne Index, durchgearbeitet sein wird. Auch kann man gespannt sein, ob sie hier geheiratet hat und welchen Zunamen sie angenommen hat. Etwa Türk? (324).

Am 5. Oktober 1687 wollte Adam Aschinger die Marie Voit in Martinsberg heiraten. Da aber der Pfarrer seines Heimatortes, Traunstein, nach der zweiten Verkündigung „vom Schlag unversehens auf der Kanzel während der Predigt getroffen“ wurde und gestorben ist, hat der Böggstaller Pfarrer Rager von Thauburg „die Gefahr auf sich genommen und die Brautleute in Gottes Namen zusammengetan“. (54).

1688 hat in Martinsberg Christoph Althammer aus Dürnstein geheiratet, der Diener in Raab in Ungarn gewesen war. (58).

Im selben Jahr hat in Martinsberg die Tochter des Glasermeisters Kaspar Voit den Sohn des Schulmeister Kreutl geheiratet. „Die Brautleute sind in direkter Linie verwandt und die Braut bei der Trauung höchst schwanger und nahe der Geburth“ (60). Unweit

von Martinsberg (Gutenbrunn) bestand eine Glashütte, wo u. a. Mildner seine bekannten Gläser erzeugte.

1686 bekam die Frau des „Schierer bei der Glashütten“ namens Feucht ein Kind. (298). 1676 ist zu Martinsberg der 80jährige Glasmaler Caspar Hofmann begraben worden. (516). 1703 ist der Glashüttenschreiber Schollerer gestorben. (617).

1697 ist ein Kind des Böggstaller Schloßverwalters Christoph Mildner, eines Verwandten des Glasflüsters Mildner gestorben. (582).

Am 26. November 1688 wollte die Elisabeth Springenauer ganz dringend heiraten. Sie wurde an einem Tag dreimal verkündet. Das erstemal in der Früh, das zweitemal vor der Messe und das drittemal nach der Messe. „Die Braut ist höchst schwanger“. (62).

1690 hat die Tochter eines böhmischen Koches namens Dorothea Peterschlag, gebürtig aus Prätternicht, in Böggstall geheiratet. (69).

Im selben Jahr heiratete hier der Müllner Jakob Koblek aus der „bischöflichen Stadt Pöchlarn“. (69).

Im Fasching 1691 hat der Sohn des Bürgermeisters der Stadt Horn, namens Josef von Berg, Offizier und Beamter im Schloß Böggstall, eine Schneidermeisterstochter aus Martinsberg geheiratet. Zeuge war der Stallmeister Johann von Rechberg. (71).

Am 1. Mai heiratete ein Bäckerlehrling „die saubere Katharina Ringler. Es war schon das dritte Mal sehr hohe Zeit, daß diese Kuh in den Stall kommen ist. (73).

1691 heiratete Johann Arittner, der „aus Weissenkirchen im Thale Wachau“ stammt. (75).

1692 hat Thomas Glück die Barbara Feger geheiratet, „die schon — zwar von einem anderen — ein Kind getragen hat und dennoch anzo ein Glück bekommen“. (76).

1693 hat die Tochter des Weißgärbers Johann Jäno „aus dem Markte Mölfh“ hier geheiratet. (92). Auch der Sohn des Stadtschreibers der erzbischöflichen Stadt Salzburg namens Lochwitz, Beamter im Schloß Böggstall, hat hier eine Bäckermeisterstochter geheiratet. (105).

1698 heiratete in Böggstall der wohlbestallte Wachtmeister Millberger vom Prinz Rothringen Kürassier-Regiment die Tochter des Ruchel- und Kellermeisters Nowak. (109).

Am 1. Februar 1674 ist ein Kind in Böggstall zur Welt gekommen. „Der Vater, wie er selbst bekennet, ist Josef Birzl, ein Bauer aus Burgstall, der seine Magd, die Marie geschwängert, hieher entflohen, vom Landgericht ertappt und wegen Ehebruch mit Ruten (Schsenzimer!) ist ausgehaut worden. (200).

1682 hat es in Böggstall mehrere „Bixenmacher“ gegeben. (263).

1687 kam Josef Wurzer in „Laas, Pfarre Weiten“ zur Welt. (312). Alle südlich des Weitenbaches gelegenen Orte gehörten damals zur Pfarre Weiten. Die Laaser mußten durch Böggstall (2 km) durch und weitere 7 km bis Weiten zur Taufe gehen.

1686 wurde ein Sohn des Pflegers des Schlosses Ottenschlag, namens Augustin Krautsdorfer in Böggstall getauft. (308).

1689 kam Mathias Sengl zur Welt. „Dieser Prinz ist 11 Tage nach der Kopulation seiner Eltern geboren und getauft worden“. (330).

„Umb diese Zeiten (1690) hat Magdalena Tallinger, des allhiefigen Hoffjägers Tochter, zu Wien im Bürgerhospital ein uneheliches Kind geboren. Das Kind ist nach 2 Stunden gestorben; ebenso sie selbst nach 2 Tagen, nachdem sie beim Holztragen sehr hoch und hart gefallen ist. Der Name des Vaters verbleibt, um ihn zu schonen, in der Feder“. (340).

1691 ist Johann Kiegler geboren worden. „Einer seiner beiden Väter verbleibt aus erheblicher Ursach in der Feder“. (341).

1692 ist Josef Lagler unehelich zur Welt gekommen. Pate war der wohlverordnete Böggstaller Pfleger und Landgerichtsverwalter Christoph Mausch. „Der Vater ist, wie die Mutter sagt, — aber steht in Zweifel obs wahr ist — Zacharias Rainauer, Weißgärbergeßell in Spitz. Diese Mutter hat in Ranna im Kloster für ein Maiermensch gedient“. (348).

1692 ist die uneheliche Barbara Lagler geboren worden. Patin war die Gattin des edel und gestrengen Herrn Josef von Berg. „Das ist eine saubere Schwester der Eva Lagler, welche ebenso ein Kind getragen, woraus zu ersehen, wie tugendsam diese Schwestern von ihren Eltern sind aufgezogen worden“. (351).

1693 hat der „sinzendorfsche Bräumeister Sebastian Stadler in Böggstall“ ein Kind bekommen. (358). In der Böggstaller Taverne hat damals ein „Bantschamt“ bestanden. 1696 ist das Kind

1707 ist Anna Feiertag zur Welt gekommen. Ihre Mutter „ist gefunden worden bei Hohenau auf dem Weg. Gefunden hat sie Johann Schäpperl aus Weinling und hat sie hergebracht“. (460).

1674 ist Johann Saffhofer ohne Beicht gestorben, „der in Brantwein erstickt ist“. (512).

1677 konnte Mathias Pfliegl vor seinem Tod nur die heilige Slang bekommen, „weil ihn plötzlich der Schlag getroffen und er bis zu seinem End des Verstandes beraubt war. (521).

1683 ist Hans Abl aus Dietsant gestorben. „Er ist bei entstandener Feuersbrunst über Stiegen herunter und zu Tod gefallen“. (539).

1685 ist „ein gefangener Mann in Dienerhaus im Schloß Böggstall mit Namen Martin Steinböck, 40 Jahre alt, gestorben“. (545).

Am 23. April 1687 wurde der Böggstaller Pfarrer und Dechant Dr. Elias Sautter am Annafriedhof begraben. (549).

1690 ertrank im Ederteich (dem heutigen Bdteich) der 22jährige Andreas Birschl und wurde in Martinsberg begraben. (560).

Im selben Jahr bekam Kunigunde Bleßberger in Martinsberg ein Kind. „Dies ist ein Zwilling; das Gespännlein ist lebensfähig auf die Welt und zur Taufe gekommen, dann aber gestorben“. (561).

1691 ist das Kind Mathias Ringler in Böggstall begraben worden. „Es ist kein Wunder, daß diese leichtfertige Mutter kein Glück gehabt, indem sie schon das andere Mal gefallen und noch dato nicht wichtig werden will, sondern vermeint, aus ihrer Hurerrey eine Profession zu machen. Das Landgericht kann alsdann nicht mehr zusehen“. (562).

1691 ist „der ehrenfeste und wohlweisse Handelsmann und Tuchmacher Georg Huber in Rauch und Born schlafen gegangen und anderntags vom Schlag getroffen tot im Bett gefunden worden“. (564).

Ebenso 1691 ist Susanna Arenn „zu Tod erschrockt, oder wie andere wollen, von einem Winigen (wütenden Hund oder Mensch) gebissen worden und im 12. Lebensjahr gestorben“. (565)

Am 12. Mai 1697 ist eine namenlose Frau, auf der Seelenreise befindlich, in Martinsberg gestorben. „Sie stammt aus Raabs, eine Meile von Zwettl entfernt“. (583).

1698 ist das Kind des gewesten W

9 Jahre alt, begraben worden“. (595). Es ist nicht bekannt, warum dieser in der Kirche begraben wurde.

1704 am 2. Februar ist in Böggstall Thomas Rothmayer begraben worden. Er war 109 Jahre alt. (618).

1706 ist der Hammermüller Sieghartsmüller unweit der Pfarrruhen beim Raubführen tödlich verunglückt. (625).

Am 23. 9. 1707 ist die Böggstaller Schloßfrau Gräfin Maria Maximiliana von Sinzendorf, geborene Gräfin Veschanffy im 42. Lebensjahr gestorben und in der Schloßkapelle bestattet worden. (631). Die Schloßkapelle war damals herrschaftliche Begräbnisstätte und hatte als solche schwarz gestrichene Säulen. Die 10 Grabplatten, die im Sommer 1954 in der St. Annakirche aufgestellt wurden, lagen am Fußboden der Schloßkapelle, umgeben von Ziegelpflaster. Das jetzige Pflaster wurde um die Jahrhundertwende von Pfarrer Straßer gelegt und die Grabplatten entfernt.

Zu Weihnachten 1707 ist ein Ungar aus Seelitz namens Jakob Polakffy, welcher sich im Schloß aufgehalten, gestorben. (631).

Am 7. Jänner 1711 wurde der Pfarrer Martin Franz Josef Nicher von Michfeld, S.R.C., Apostolischer Pronotar, in Böggstall begraben. (644).

Im selben Jahr ist Anna Marie Niedl, Wittib aus Spitz, in Böggstall begraben worden. (645). Ebenfalls im gleichen Jahr ist die 23jährige Anna Faber gestorben; „weil sie ein Stumm gewesen, ist sie ohne Empfang der heiligen Sakramente gestorben“. (646).

Am 2. Dezember 1711 waren 6 Priester und 2 Bruderschaften in Martinsberg bei der Leiche des Fleischhauermeisters Mathias Pichler versammelt, welcher ein großer Wohltäter gewesen ist. (Seite 647).

Diese und noch viele andere Eintragungen wurden von 5 Pfarrern und 2 Provisoren, die in diesen 39 Jahren die Pfarre Böggstall mit der Pfarre St. Martinsberg führten, für aufschreibenswert erachtet. Von ihnen bekleideten 3 das Amt eines Dechant: Dr. Elias Sautter, Andreas Weiß und Jakob Priesterberger. 2 Pfarrer waren adelig: Johann Agidio Rager von Thauburg und und Martin Franz Josef Nicher von Michfeld. An adeligen Namen finden sich außerdem in diesem Buche: von Berg, von Fürttemberg, von Haselberg, von Sallaburg und die Schloßherren von Sinzendorf.

In der Seelsorge halfen sehr oft mit: Die Franziskaner aus dem Kloster Jb

(seit 1433) gehörten noch zur Pfarre Weiten bzw. Münichreith und wurden erst unter Kaiser Josef II. 1784 eigene Pfarren.

In Böggstall und Martinsberg haben Personen geheiratet aus Mariazell in Steyr Mark, aus Markt Aschau ob der Enns, aus Obernzell unweit Passau, aus Enns, aus Waldhausen, aus Herzogenburg, aus Prag, usw. usw. Ein kaiserlicher Bigenmacher aus dem Arsenal in Wien ist Trauzeuge in Böggstall gewesen.

Hinrichtungen haben in diesem Zeitraum nicht stattgefunden. Im noch zu bearbeitenden Buch IV steht aber schon in den ersten Seiten die Hinrichtung einer Giftmörderin verzeichnet.

In diesem III. Buche sind mehr als 5500 Eintragungen enthalten. Das stellt einen Monatsdurchschnitt von 12 Matrifenfällen dar. Das vereinte Pfarrgebiet umfaßte die heutigen Pfarren Böggstall, Martinsberg und Bärnkopf.

Seit dieses Kirchenbuch geschrieben wurde, ist ein Viertel Jahrhundert verronnen. — Im Gauschritt läuft die Zeit — wir laufen mit! Wohin wir laufen, das wird erst die Zukunft weisen. Hoffen wir, daß das kommende Vierteljahrtausend ebenso ohne besondere Katastrophen vergeht wie das, das zwischen uns liegt und dem dritten Böggstaller Kirchenbuch.

---

## **Zur Geschichte des „Jägerteiches“ bei Waidhofen an der Thaya**

**Von Ignaz Jörg, Waidhofen an der Thaya**

Schon seit den ältesten Zeiten waren die Stadt, die Beste und die Herrschaft Waidhofen ein freies Eigentum der österreichischen Herzöge. Dieser Besitz war bis zum Jahre 1604 als landesfürstliches Kammerlehen vereinigt.

Die Verwaltung der inneren Angelegenheiten der Stadt und der ihr zugewiesenen Güter wurde der Bürgerschaft überlassen.

Die Verwaltung der Herrschaft Waidhofen besorgten bis zum Jahre 1515 eigene landesfürstliche Verwalter, nachher aber bis zum Jahre 1604 verschiedene Edelleute, denen der Besitz gegen Zahlung eines bestimmten Pfandschillings für eine gewisse Zeit zur Nutznießung überlassen wurde. Allen diesen Pflegern wurde auch die Burghut anvertraut.

Zum landesfürstlichen Besitz gehörte schon frühzeitig der im städtischen Burgfrieden gelegene, noch heute bestehende große

„Jägerteich“, der der Landschaft mit seinem bewaldeten Hintergrunde einen besonderen Reiz verleiht.

Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß schon ein naturgegebenes größeres Wasserbecken vorhanden war und daß dieses nach 1328 durch die Anlage eines Dammes zu einem größeren Teich ausgebaut wurde. In diesem Jahre zerstörten die wilden Horden des Königs Johannis von Böhmen die Stadt Waidhofen und legten sie in Asche. Da das Thayatal ein natürlicher Schutzwall zur Verteidigung der nahen Grenze war, so wurde derselbe durch die Anlage zahlreicher Burgen verstärkt und besonders die anliegenden Städte stark befestigt. Über Anordnung des Landesherrn und mit seiner Unterstützung wurde Waidhofen wieder aufgebaut und mit starken Befestigungen versehen. An Stelle der hölzernen Palisaden entstand eine mächtige steinere Umfassungsmauer mit einem tiefen Graben, der die Stadt von drei Stellen umschloß. Das zur Anfüllung des Stadtgrabens nötige Wasser konnte, da ein geeigneter Bach nicht vorhanden war, nur einem höher gelegenen Staubecken, dem Jägerteiche, entnommen werden, der das entsprechende Gefälle zur Stadt hatte. Eine unterirdische Zuleitung aus durchbohrten Baumstämmen mochte das Wasser dem Stadtgraben zugeführt haben.

Als zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Klöster und Stifte in künstlich angelegten Teichen die Fischzucht betrieben, ahmten dies auch die Herrschaften nach und ließen Teiche für die Fischbrut ausheben. Der Fischgenuß war seinerzeit wegen der weit strengeren Fastengebote viel bedeutender und die Fischzucht war daher ein gutes Geschäft. Aus diesem Grunde wurde auch der Jägerteich, der anfänglich nur zur Anfüllung des Stadtgrabens diente, von einem landesfürstlichen Pfleger für die Fischzucht eingerichtet. Wann und unter welchem Landesherrn dies geschah, bleibt in Dunkel gehüllt.

Die erste urkundliche Nachricht über das Bestehen des Teiches stammt aus dem Jahre 1462. Im Wiener Landesarchiv ist im Roder 423 verzeichnet, daß Kaiser Friedrich IV. am Samstag (?) Matthias-tag in Wien seinem Räte und Pfleger zu Waidhofen, dem Heinrich von Strein, den Teich zu Waidhofen auf 12 Jahre verschrieben hat. Ob der Pfandschilling in Geld oder in Form von Fischen zu leisten war, ist nicht angeführt, doch ist daraus zu schließen, daß es sich um einen Fischteich handeln mußte, der einen Nutzen abwarf, sonst hätte ja niemand den Teich als solchen in Bestand genommen.

Eine weitere Nachricht über den Teich bringt das Jahr 1477. Heinrich Freiherr von Buchheim, kaiserlicher Rat und Hauptmann,

Besitzer der Herrschaft Raabs, Kaprun und Vitschau, hatte einige Jahre vorher dem Kaiser Friedrich IV. ein Darlehen von 1400 ungarischen Dukaten gegeben und dafür von ihm die Pflege zu Waidhofen zur Nutznießung erhalten, die er im genannten Jahre wieder zurückgab. Da der Kaiser schon vor der Verpachtung Waidhofens ein Drittel des Teiches dem Herrn von Strein überlassen hatte, mußte der Buchheimer, der beim Abfischen des Teiches alle Fische im Gewichte von 1.000 Pfund für sich in Anspruch nahm, den dritten Teil des Wertes dem Kaiser durch Geld ersetzen.

Am 1. Juli 1479 übergab Kaiser Friedrich IV. seinem getreuen Kaspar Weninger, Pfleger zu Vitschau, den Teich zu Waidhofen bis auf Widerruf. Die Abstattung des Pachtschillings hatte bei jedem Abfischen in Form von Fischen zu erfolgen.

Zur Zeit, als Kaiser Maximilian I. in Österreich zur Regierung gelangte, war der Ritter Max Deder zu Ded, Michberg und Pichtenau, Burggraf in Waidhofen. Diesem verlieh Maximilian am Pfingsttag vor Reminiszere in der Fasten im Jahre 1494 den Teich zu Waidhofen mit der Bewilligung, ihn mit Fischen zu besetzen, wovon aber beim jedesmaligen Fischen zwei Drittel der Fischmenge dem Könige abgeliefert werden sollen.

Schon im folgenden Jahre verkaufte Maximilian I. am Samstag vor Laetare eine Reihe von Gütern, wie den Blättern für Landeskunde zu entnehmen ist. Darunter befanden sich auch zwei Teiche, der eine zu Gars, der andere zu Waidhofen. Als Käufer erscheint Heinrich Prueschengh, Freiherr zu Stettenberg. Sollte aber beim Verkaufe der Teiche keine Einigung erzielt werden, so könne der Käufer mit anderen Gütern in Österreich bezahlt werden.

Am Mittwoch vor Christi Auffahrt im Jahre 1499 wurde ein Urbar der Herrschaft Waidhofen angelegt und in diesem ist auch der Teich als landesfürstlicher Besitz ausgewiesen. Dabei ist noch vermerkt, daß der Teich „öde“ war und daß Max Deder eine kleine Einseß habe machen lassen. Somit ist es zu keinem Verkaufe des Teiches gekommen. Wahrscheinlich hatte Freiherr von Prueschengh kein Interesse an einem schadhafte Teiche, dessen Instandsetzung mit größeren Unkosten verbunden war.

Eine andere Nachricht aus dem Jahre 1523 besagt, daß dem kaiserlichen Räte, Erbtruchessen und Landmarschalle in Österreich unter der Enns, Wilhelm III., Freiherrn von Buchheim, die Pflegerschaft der Beste und der Herrschaft Waidhofen bis auf Widerruf übertragen wurde. Die Nutznießung des großen Teiches wurde ihm aber nicht zugesprochen, sondern laut Verschreibung „Regensburg

am 26. Juli 1532 dem Wolf Freiherrn von Krang auf Landstein“ übergeben, der die Vormundschaft über die Kinder und Erben des verstorbenen Adam von Neuhaus übernommen hatte. Der Verstorbene war oberster Kanzler in Böhmen.

Die Einkünfte aus dem Teiche sollten zur Tilgung von 10.722 Gulden verwendet werden, die der Landesherr dem Adam von Neuhaus schuldig geblieben war. Zugleich mit der Verschreibung des Teiches wurde auch die Bewilligung erteilt, daß 400 Gulden zur Verbäuung an dem Teiche zu verwenden seien, doch müsse dieses Bausgeld noch vor Zurückgabe des Teiches den Erben ausbezahlt werden.

Die Rückgabe des Teiches sollte schon Ende 1541 erfolgen, aber Freiherr von Krang besaß diesen Teich noch im Jahre 1545, worüber er mit der Stadtgemeinde in Streitigkeiten geriet. Sein Ansuchen um Verlängerung der Teichnutzung wurde ihm am 23. Dezember 1546 vom Landesfürsten auf solange bewilligt, bis die 3000 Taler, die ihm als Oberstburggrafen von Böhmen als Besoldung gebühren, damit abgezahlt sein würden. Dies dauerte bis 17. Feber 1555.

Wilhelm Freiherr von Buchheim hinterließ bei seinem Tode 1541 sovieler Schulden, daß seine Witwe Barbara die Pfandschaft von Waidhofen verkaufen mußte.

Freiherr Sebald von Bögl, ein reicher Eisenwerksbesitzer in Steiermark und Herr von mehreren Herrschaften, hatte dem Kaiser Ferdinand große Geldsummen vorgestreckt, die bei seinem Tode 1540 noch nicht zurückbezahlt waren. Aus diesem Grunde erhielt dessen Tochter Kordula, Freitin von Bögl, die sich im selben Jahre mit Heinrich von Strein, Freiherrn zu Schwarzenau, vermählte, die Pfandherrschaft Waidhofen. Auf ihre Bitte wurde die rückständige Pfandverschreibung am 20. November 1546 vom Landesfürsten auf den Namen ihres Gemahls ausgestellt. Damit wurde dem Heinrich von Strein die Schloßherrschaft Waidhofen gegen einen Pfandschilling von 1500 Pfund Wiener Pfennige und 336 Gulden 36 Kreuzer zuerkannt. Die Nutznießung des Teiches verblieb weiters in den Händen des Wolf Freiherrn von Krangs.

Auf Bitten Heinrichs von Strein und seiner Gemahlin Kordula verlängerte ihnen Kaiser Ferdinand I. den pfandweisen Besitz um weitere vier Jahre. Nach Ablauf dieser Frist gab der Kaiser am 3. Feber 1554 seinem burgundischen Rat und Staatssekretär Johann von der Nag die Erlaubnis, daß er die Herrschaft Waidhofen von Frau Kordula ablösen könne.

Eine andere kaiserliche Urkunde vom 17. Februar 1555 enthält die Verschreibung des großen Teiches bei Waidhofen an Johann von Nag. Nachdem dieser an die Erben des verstorbenen Krang zu Landstein 3000 Taler erlegt hatte, wurde ihm der Teich auf Lebenszeit übergeben. Da aber Johann von der Nag nach erfolgter Ablösung aus dem Lande zog, so konnte ihm keine Pfandverschreibung ausgefolgt werden. Es blieb daher die Pfandverschreibung unerledigt.

Am 8. Dezember 1557 erhielt der kaiserliche Rat Heinrich Freiherr von Buchheim vom Kaiser Ferdinand die Bewilligung zur Ablösung der verpfändeten Schloßherrschaft. Er erlegte für Johann von der Nag 3770 Gulden 4 Kreuzer und wurde dadurch am 24. Jänner 1558 Pfandinhaber von Waidhofen. Zwei Jahre später ließ er seine Gemahlin Sabina, eine geborene Freiin von Seeburg, in den Pfandbrief eintragen.

Dieser Ehe entsproßen mehrere Söhne. Dem ältesten Sohne Pilgram wurde am 4. Februar 1563 ebenfalls die Pfandherrschaft zugesprochen und zugleich dem Otto Heinrich von Buchheim der Teich um 3500 Gulden auf Lebenszeit verschrieben.

Schon zu dieser Zeit gab es Unstimmigkeiten und Zwistigkeiten zwischen der Stadt und dem Herrschaftspfleger wegen Überflutung von Bürgeräckern, die an den Teich angrenzten. Der Stadtrat sah sich daher gezwungen, dagegen eine Beschwerde bei der Regierung in Wien einzubringen. Dies geht aus einer Kammeramtsrechnung vom Jahre 1570 hervor, worin es heißt: „Am 9. Tag Apprills 1570 von dem Statshreber Leonhard Ziwickl empfangen, so er von seiner Berung (Zehrung) als er von wegen des Teichs in Wienn gewesen, wiedergebracht 2 Pfund 4 Schilling 9 Pfennig.“

Nach der Ermordung Otto Heinrichs von Buchheim — er wurde von Graf Niklas Salm erstochen — kam die Herrschaft Waidhofen und damit auch der große Teich zuerst an Sabina, die Witwe des Ermordeten, später an den ältesten Sohn Pilgram. Dieser verehelichte sich am 11. Oktober 1579 mit Elisabeth, der Tochter des Michael Ludwig Freiherrn von Buchheim zu Göllersdorf und der Polyxena, geborener Freiin von Rogendorf. Die Hochzeit wurde mit großem Gepränge im Schlosse zu Waidhofen gefeiert.

Raum waren zwei Jahre ihrer Ehe vorüber, so hätten sie beinahe durch einen Unglücksfall ihr Leben eingebüßt. Am 27. September 1581 feierte Richard von Strein, Freiherr zu Schwarzenau, seine Hochzeit mit Regina, Freiin von Tschernembl auf dem Schlosse zu Freydanf. Pilgram von Buchheim und seine Gemahlin befanden

sich unter den 65 Hochzeitspersonen an der Festtafel, als plötzlich der Fußboden unter ihren Füßen wich und alle in die Tiefe stürzten, wobei die beiden schwer verletzt wurden.

Nach dem Tode des Pilgram von Buchheim wollten dessen Vetter Wolf Adam und Johann Bernhard von Buchheim, Herren auf Heidenreichstein, die Pfandherrschaft Waidhofen und den Jäger-  
teich an sich bringen, da es ihnen der Verstorbene versprochen hatte. Allein der Kaiser hatte inzwischen schon anders entschieden. Bereits am 22. Mai 1601 verlieh er in einem Schreiben seinem Hofkammer-  
rate Jakob von Mollart das Recht zur Ablösung des Schlosses und der Herrschaft. Nach erfolgter Durchführung gelang es ihm noch, beim Kaiser die Bewilligung zu erreichen, daß die Schloßherrschaft Waidhofen von der Stadt Waidhofen abgetrennt werde, damit er sie durch Kauf erwerben könne.

Auf sein schriftliches Ansuchen wurde ihm Schloß und Herr-  
schaft samt Teich um 25 000 Gulden angeboten. Der Preis war ihm zu hoch. Er beschwerte sich bei Erzherzog Matthias und dieser über-  
ließ ihm im Namen seines Bruders Kaiser Rudolf II diesen Besitz um 20 000 Gulden laut Kaufvertrag vom 14. April 1604. Hierauf wurde dem Jakob von Mollart die Schloßherrschaft mit allen Rech-  
ten, Pflichten und Nöten durch die kaiserlichen Kommissare Hans Wolf von Strein, Peter Bäckhl von Pichtenfels und durch den kaiser-  
lichen Verwalter von Gföhl Josef Rüssler als Eigentum übertragen. Durch diesen Kauf kam der schönste Teil des landesfürstlichen Be-  
sitzes Waidhofen, der ansehnliche Teich im städtischen Burgfrieden, in Privatbesitz.

Unter diesem Eigentümer kam es wegen des Teiches des öfteren zu Streitigkeiten mit der Stadtgemeinde, die wegen Überflutung von Bürgerfeldern durch Hochspannung des Teiches Einsprache da-  
gegen erhob.

Am 2. Februar 1621 ging die Schloßherrschaft und damit auch der Teich durch Heirat in das Eigentum des Hieronymus Freiherrn von Sprinzenstein über. Das herrschaftliche Urbarium enthält ein Verzeichnis über die gerichtliche Schätzung dieses Besitzes vom 11. August 1621, welche durch „Melchior Ahrueg zum Eisenreichs und Andreas Bauer, Stadtrichter“, vorgenommen wurde. Darin erscheint der Jägerteich als 6. Punkt. Hier heißt es: „Der große Teucht außer der Stadt Waidhofen ist besetzt mit 350 Schock Karpfen Bruet. Wen der 3te Theil in Verlust kommt, bleibt 234 Schock, jedes 30 Gulden, das Pfundgeld angeschlagen . . . 4 680 Gulden.“

Hieronymus Freiherr von Sprinzenstein hatte nicht nur mit

dem Stadtpfarrer Bernardus Tinneken, sondern auch mit den Bürgern der Stadt viele Streitigkeiten. Der Streit mit den Bürgern bezog sich auf den herrschaftlichen Teich, der auf den Wohlstand der Stadt einen höchst schädlichen Einfluß hatte, denn viele Grundstücke, von denen die Bürger der Schloßherrschaft den Dienst und dem Landesfürsten die Steuern entrichten mußten, wurden nach und nach von diesem Teich verschlungen. Nach alten Denkschriften, die sich im Stadtarchiv befinden, liegen 79 Bürgerfelder in diesem Teich begraben.

Damals spannte sich der Teich noch weit über die Straße aus, die heute Waidhofen mit dem Dorfe Brunn verbindet, so daß dort, wo jetzt die ersten Häuser an dieser Straße stehen, sich die Wellen des Teiches kräuselten. Das Überfallwasser hatte seinen Abfluß in einen natürlichen Wassergraben, der heute noch besteht, aber reguliert wurde und der nun die Abwässer aus der Molkerei in die Thaya entleert. Der Steig neben dem alten Wassergraben und entlang der Grenzsteine im Westen des Teiches und weiter durch das Schwarzholz heißt noch heute der „Fischersteig“. An diesem stehen einige behauene Steinblöcke mit flacher Oberfläche, welche unter dem Namen „Reitsteine“ bekannt sind. Der Volksmund weiß zu berichten, daß in früherer Zeit die Komtessen aus dem Schlosse ihren täglichen Morgenritt um den Teich nahmen und öfter neben dem Fischersteige Blumen und Beeren pflückten. Zum Besteigen des Pferdes benützten sie dann einen der Reitsteine, um sich von ihm auf den Sattel zu schwingen.

Als Beweis für die seinerzeitige große Ausdehnung des Teiches geben uns zwei kartographische Darstellungen des Teiches und seiner Umgebung Aufschluß und zwar die Karte: „Geometrische Aufnahme des herrsch. Teichts zu Waidhofen an der Taia, Enthalt 145 Foch 1351 Quadratflaster, hievon  $\frac{2}{3}$  nutzbar zur Beurbarung von Johann Jakob Friedrich Mono, k.k. Com. Ingenieur 1785“ und die Karte: „Katastralaufnahme v. J. 1823 von M. Krippel, Teichfläche 105 Foch 635 Quadratflaster.“ Heute beträgt die Teichfläche 78 Foch. Wenn wir diese Flächenausmaße vergleichen, so sehen wir, daß die Teichfläche im Jahre 1785 noch einmal so groß war, als sie heute ist und dürfte im Beschwerdejahr noch größer gewesen sein. Beide Karten sind Eigentum des jetzigen Besitzers, des Teichwirtes Engelbert Rainz.

über den Streit zwischen Stadtgemeinde und Freiherrn von Sprinzenstein weiß Pfarrer Eichmayer zu berichten: „In früheren Zeiten war den Eigentümern dieser Grundstücke wenigstens ge-

stattet, ihre Ä

&lt;



1











&lt;

































Arbeiten der Schmiede und Schlosser, besonders auf die Motive u. in ihren Abwandlungen mannigfaltigen Türklopfer hingewiesen. Zu erwähnen sind die noch erhaltenen hölzernen Stubendecken mit ihren verzierten Rüst- oder Kessbäumen und einige Reste von Sgraffitomalereien. Auf weitere Gebiete der Volkskunde ging der Verfasser aus Raumangel nicht ein und wohl auch aus der Überlegung, daß diese Kulturgebiete nur von größeren Räumen gegeben werden sollten, was bereits ausführlich er selbst und Dr. Hans Commenda in der „Volkskunde des Mühlviertels“, 2. Band, 1931, besorgt haben (Herausgeber Dr. Stepan).

Das Lasberger Heimatbuch kann als eine wohlgelungene Erscheinung auf dem heimatkundlichen Sektor bezeichnet werden, wofür den Verfassern Dank und Anerkennung gebührt und die Gemeinde Lasberg zu beglückwünschen ist. Das beigefügte Personen- und Ortsregister erhöht die Brauchbarkeit des Werkes. Die zahlreichen Illustrationen veranschaulichen den Text in wirksamer Weise. Einige Druckfehler wären zu vermerken. Die Abkürzung C.M. wäre nicht als Currentmünze, sondern als Conventionsmünze zu erklären. Der gefällige und solide Einband, das gute Papier und der saubere Druck machen dem Oberösterreichischen Landesverlag und die reinen, klaren Druckstöcke der Linzer Firma F. Krammer alle Ehre.

Dr. Heinrich Raufcher

---



